

REISEWEGE

Massage in Anamur

Es war einmal vor langer Zeit in einem türkischen Südküstenstädtchen, dessen Name fast jedem geläufig war, von dem aber, zumindest zu der Zeit, kaum jemand wusste, wo es liegt. Anamur. Lange bevor sich die Krakenarme der Touristenhochburgen auch nach entlegeneren Orten ausstrecken. Ein verschlafenes Nest, in dem man auf dem Postamt noch etwas misstrauisch-interessiert gemustert wurde.

Wir sind zum zweiten Mal da. Der erste Besuch erstreckte sich nur über einige

Das Verschlafene erschien uns attraktiv genug, um nochmal wiederzukommen. Jetzt, zwei Jahre später, sind wir also wieder da, diesmal für ein paar Tage.

Er war uns bei unserem ersten Besuch schon einmal begegnet. Ali. Wie sonst. 50 Prozent aller Türken heißen Ali. Die anderen 50 Prozent Mehmet – der Rest Mehmet Ali. Zu der Zeit erstreckt sich unser Türkischwortschatz auf "Merhaba", "Dolmuş" und – mit Mühe – "Teşekkür ederim".

Ali spricht mindestens halb so gut deutsch. Zur Kontaktaufnahme an der Mole hält er uns ein Bündel abgegriffener Visitenkarten unter



de", "Thank you, Ali!" Alis erklärendes "Masaj, Masaj" führt uns auf die richtige Spur.

Der kleine alte Herr – an die siebzig muss er sein – bessert seine wohl eher schmale Rente auf, indem er Touris-

okay?" – "Okay, tomorrow masaj, my house."

Der Tag drauf. Ich bin mir bis heute nicht sicher, wer die blöde Idee hatte, auf das Angebot einzugehen. "Du wolltest doch unbedingt!" – "Nee, du!" Einfach nicht auftauchen ist nicht unser Stil, also los. Die Hoffnung, dass Ali seinerseits nicht auftaucht, zerschlägt sich schnell. Wir treffen ihn an der Mole und er zockelt voran.

Imposanter als das kleine Häuschen, das er sein Eigen nennt, ist sein Ehefrau. Aber das hölzerne Podest, auf dem die Dame im Schneidersitz thront, ist stabil genug. Dass sie diejenige ist, die in diesem Haushalt die (Pump-)Hosen anhat, wird auch durch die lange Zigarettenspitze unterstrichen, an der sie unentwegt saugt. Wir grüßen freundlich und mit zunehmender

felbaum. Dann bittet er uns rein. Ein letzter wehmutsvoller Blick, dann ergeben wir uns in unser Schicksal. Madam bleibt vorerst draußen. Als sich unsere Augen an das Halbdunkel gewöhnt haben, erspüren wir eine Liege.

Der Bezug erinnert mich an eine schöne Sitzgarnitur aus Büffel-Fettleder, die ich mal in einem viel zu teuren Laden gesehen hatte. Allerdings besteht dieser Bezug hier aus Stoff, die speckige Oberfläche muss sich im Laufe unzähliger Massage-sessions gebildet haben.

Mein Immunsystem hatte sich bislang als recht robust erwiesen, aber das da...? Ich erinnere mich an die Visitenkarten. Aber wenn die Seuche erst später zu Hause ausbrach? Ali reißt mich aus den Todesvisionen, indem er mir bedeutet, mich ausziehen. Ganz? "Evet!"

Während ich mich meiner Kleidung entledige, hockt Ali auf dem Boden. Auf einem Stück Zeitung stehen drei kleine Gläschen, wohl eine Art selbstgemischtes Massageöl. Schicksalsergeben lege ich mich auf die Büffellederliege. Zuerst auf den Bauch. Ich schaue nochmal an mir runter – Tripper ist also sicher. Ali, nein, jetzt nicht mehr in Unter-, son-



Stunden, Zweck war einfach, mal dieses legendäre "Anamur" gesehen zu haben.

die Nase. Viele tragen handschriftliche Vermerke: "Fantastic!", "Ali hat goldene Hän-

durchwakt. Ich lasse mir die Visitenkarten nochmal geben und blättere sie durch. Selbst prominente Namen finden sich darunter.

Ein Hamam-Besuch gehört für uns zumeist zum Pflichtprogramm einer Türkei-reise. Anamur hat kein Hamam, dann also "Masaj"? Wir schauen uns un schlüssig an. "Okay, Ali, wo läuft das ab?" Er scheint die Frage verstanden zu haben und entgegnet "My house, my house." Heute ist keine Zeit mehr, das Abendessen steht an. "Also, Ali: Tomorrow, 4 o'clock,



Beklemmung, während Ali sich, immer noch im Vorgarten, umzieht.

Später aufgetauchte Beweisfotos zeigen ihn in der Unterhose unter seinem Ap-

tern in Jogginghose, Unterhemd und mit einem Petzel auf dem Kopf, kniet sich über mich.

Rache für die Niederlage vor Wien? Muslimische Variante